

stanz. Sobald die Scheck nicht mehr in diese Solidarität eingebunden waren, verschwanden sie aus der Geschichte“ (S. 11). Manfred Tschalkner

Marie-Noëlle JOMINI / Marie-Hélène MOSER / Yann ROD, *Les hôpitaux vaudois au Moyen Age*. Lausanne, Lutry, Yverdon. Textes édités par Y. ROD (Cahiers lausannois d'histoire médiévale 37) Lausanne 2005, Université de Lausanne, Faculté des Lettres, Section d'histoire, XI u. 432 S., Abb., ISBN 2-940110-50-6, CHF 42 bzw. EUR 28. – Zwischen 1228 und 1415 sind im Waadtland dreiunddreißig Spitalgründungen zu verzeichnen. Drei dieser Institutionen werden im vorliegenden Band vorgestellt, der auf ebenso vielen unabhängig voneinander entstandenen Lizentiatsarbeiten an der Univ. Lausanne basiert, die von Yann ROD im Hinblick auf die Veröffentlichung redaktionell überholt wurden. Dieser Umstand erklärt – nebst den fallweise unterschiedlichen Quellengrundlagen –, weshalb die drei Studien in Bezug auf ihre thematische Ausrichtung und Gewichtung stark divergieren. – Marie-Hélène MOSER, *L'hôpital Notre-Dame de Lausanne* (S. 1–95), stützt sich in ihrer Untersuchung des in der zweiten Hälfte der 1270er Jahre auf Initiative des Domkapitels gegründeten Lausanner Liebfrauenspitals auf die ersten erhaltenen Spitalrechnungen aus den Jahren 1374–1399. Diese vermitteln einen detaillierten Einblick in das Funktionieren des „Agrarunternehmens“ Liebfrauenspital (S. 4), während soziale bzw. medizinische Aspekte des Spitalalltags weitgehend im Dunkel bleiben. Ausnahmen bilden die in den Rechnungen verzeichneten Ausgaben für Milch, Mandeln, Pomaden oder Holzkohle sowie die Entschädigungen für Ammen, denen aufgefundene Kinder anvertraut wurden. – Haushaltsfragen nehmen auch einen zentralen Platz ein im Beitrag von Marie-Noëlle JOMINI, *L'hôpital neuf de Lutry* (S. 97–212), zum seit 1348 belegten „Neuen Spital“ von Lutry. Grundlage dafür sind die Rechnungen der Jahre 1415–1470, wobei die Spitalrechnungen ab 1427 mit denjenigen der örtlichen Heiliggeistbruderschaft verschmelzen, deren karitative Aufgaben vom Spital übernommen wurden. Konsequenterweise richtet sich das Augenmerk der Autorin ebenso auf die Belange des Spitals wie auf die der Bruderschaft, deren „bankähnliche“ Funktion als Kreditgeberin eine Beleuchtung erfährt. Eine Liste der (gemeinsamen) Rektoren von Spital und Bruderschaft (S. 105–107) rundet die Studie ab. – Yann ROD, *L'hôpital d'Yverdon* (S. 213–362), beschäftigt sich mit dem vor 1308 gegründeten Spital, dessen Rechnungen ab 1389 erhalten sind. Das Spital war eine Institution der Stadtgemeinde, scheint aber bis zur Mitte des 15. Jh. vergleichsweise autonom verwaltet worden zu sein. Danach habe die Gemeinde das Spital u. a. mittels einer jährlichen Rechnungsprüfung näher an sich gebunden. R. will die Geschichte des Spitals über ein Jahrhundert verfolgen, nämlich von 1389 bis 1493. Dazu bedient er sich einer angesichts der Quellenfülle zwar verständlichen, epistemologisch allerdings nicht unproblematischen Sample-Methode, die darin besteht, daß er drei Perioden von abnehmender Länge (1389–1416 [mit einer Quellenlücke zwischen 1392 und 1402], 1441–1450, 1491–1493) untersucht (vgl. S. 352–355), welche nach formalen Kriterien der Rechnungsgestaltung gewählt sind (vgl. S. 218). Da die Reihe der auf uns gekommenen Spitalrechnungen nicht vollständig ist – größere Verluste sind für die Jahre 1392–1402 und 1422–1441 (S. 218) zu vermelden –, ergibt sich eine uneinheitliche Abfolge von erhaltenen